

Deutsche Wacht

Veröffentlichung:
Rathausgasse Nr. 5
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 6111 mit Aufstellung im
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungsgebühren.
Eingelagerte Abonnements
gelden bis zur Abrechnung.

Veröffentlichung:
Rathausgasse Nr. 5
Besondere: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr v. m.
Gesandte werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
wenn die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen selb-
stbesten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Postsparkassen-Konto 80.690

Nr. 57.

6111, Mittwoch, 15. Juni 1908

33. Jahrgang.

Politische Betrachtungen.

Das Allslaventum in neuem Gewande
— Slovenische Selbsterkenntnis. —
Die Alpenländer und das Landmann-
ministerium.

Die slavische Presse, sowohl die der West- als auch die der Südslaven betrachtet es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben, unausgesetzt das deutschösterreichische Volk zu vernadern und des Hochverrates zu zeihen. Man kann jederzeit die Probe auf das Exempel machen. Man nehme irgend eines der Blätter zur Hand und man wird mit unfehlbarer Sicherheit auf den „Preußenfeindler“, auf „den Onkel Willi“ und dergleichen Späße mehr stoßen. Dabei machen die Herrschaften selbst in der ungeniertesten Weise in Allslaventum und zwar zieht es unsere Slovenen zu den Brüdern „Serben“ und die Tschechen seit je zu den Moskowitzern. Die Herrschaften legen sich bei ihren Liebesbeteuerungen, wie gesagt, nicht den geringsten Zwang auf und betrachten es hiebei stets als eine unerlässliche Nebenbedingung solcher Verbrüderungen, möglichst kräftig auf den Habsburgerstaat zu spucken. Wer im Besonderen der slovenischen Volksseele in dieser Hinsicht nachspüren will, der sei auf den „Slovenski Narod“ verwiesen, der anlässlich des Streitfalles mit Serbien für das „teuere Vaterland Austria“ die faustigsten Gemeinheiten auf Lager hielt. In jüngster Zeit hat die panslawistische Bewegung eine Wandlung durchgemacht. Sie hat die

konservativen und klerikalen Elemente sachte aus-
waggoniert. Umso inniger ward der Zusam-
menschuß der liberalen slavischen Parteien.
Auf dem Prager Kongresse reichen sich die
„Narodovci“ vom Schlage eines Gribars, die
gealterten Jungtschechen und die Kadetten der
russischen Duma die Hände. Viel Glück zu
dem Bunde! —

„Die Slovenen besitzen keine kulturelle In-
dividualität. Sie denken deutsch, auch wenn
sie sich slovenisch ausdrücken.“ Wer sagt das?
Ein Deutscher? — Mit nichten. Zu dieser
Selbsterkenntnis bekannte sich der Vertreter der
slovenischen Hochschuljugend auf dem Prager Kon-
gresse der slavischen Studentenschaft. Kostohar,
so heißt der moderne Sokrates, sagte noch weit
mehr. Wir lassen die Kraftstellen seiner Rede,
in der er die Forderung nach einer slovenischen
Hochschule in Grund und Boden hineinargu-
mentiert, im Nachstehenden folgen:

„Unser: ganze Intelligenz ist auf deutschen
Universitäten erzogen. Ihre Kenntnisse und
Lebensanschauungen nimmt sie aus der deutschen
Literatur. Sie hat ihre nationale Individualität
verloren. Sie denkt deutsch, auch wenn sie
sich slovenisch ausdrückt. Ihr Geist ist
deutsch, nur ihre Worte slovenisch. Darum verliert
auch unsere Sprache immer
mehr ihre Individualität. Ich behaupte, daß
wir Slovenen keine kulturelle Individualität
haben. So sind wir; erkennen wir uns und
träumen wir nicht von einer nationalen
Kultur . . .“

Wir haben dieser mit Resignation vorge-
tragenen Selbsterkenntnis nichts hinzuzufügen.

Immer dreister wird das Bestreben der
slovenischen Beamtschaft, die südslavische Frage
brennender zu gestalten, böhmische Verhältnisse
auch im Süden des Reiches heimisch zu
machen.

Die Versuche die innere slovenische
Amtssprache auf dem Wege der Tat-
sachen einzuschmuggeln, reichen heute bereits über
das slovenische Stammland Krain hinaus. An-
gesichts dieser immer unverhüllter und dreister
zu Tage tretenden Bestrebungen erscheint es un-
bedingt geboten, daß die alpenländischen Deut-
schen auf eine solche Ausgestaltung des
deutschen Landmannministeriums
dringen, daß auch die Interessen der Deutschen
in den Alpenländern in höherem Maße gewahrt
werden, als dies bisher der Fall war. — tw.

Der Neupanslavismus.

Am letzten Montag ist in Prag die allslavi-
sche Konferenz zusammengetreten, auf der über die
periodische Abhaltung allslawischer Kongresse ent-
schieden werden soll. Die tschechischen Blätter haben
diesen Vorkongress mit Artikeln präliedert, in denen
sie sich bemühen, nachzuweisen, daß der Neupan-
slavismus von dem alten Panslavismus wesentlich
verschieden sei, da er ausschließlich ideal-kultureller
Natur sei und keine aggressiven Tendenzen aufweise.
Daß dem nicht so ist, beweist schon der Umstand

einem japanischen Kreuzer gefapert; auf dem nord-
amerikanischen Festlande verächtigen sich die Japaner,
die seit Jahren als harmlose Ansiedler ins Land
gekommen, aber militärisch organisiert sind, der
großen quer durch den Kontinent laufenden Eisen-
bahnen durch Besetzung wichtiger Stationen, heben
den Verkehr nach dem Osten auf, schneiden die
pazifischen Staaten mit allen ihren Hilfsquellen ab.
Den ersten großen Hauptschlag bildete aber
der Ueberfall auf San Franzisko.

Pfu—u—ut brummte die Dampfpeise vom
Goldenen Tore her und weiter hinans erwachte
noch eine. Halb fünf Uhr morgens schlugen weithin
hallend nacheinander die Turmuhren, im Nebel
klangen diese hellen Schläge seltsam laut und un-
wirklich. Vom Telegraphenhügel am Nordende San
Franciscos konnte man dies wallende Nebelmeer
weithin überblicken. Wie Inseln schwammen ein-
zelne Häuser der höchst gelegenen Stadtteile auf
dem hin und her flutenden seibengrauen Gewoge.
Im Osten ließ ein fahler Dämmerchein den kom-
menden Tag ahnen. Pfu—u—ut brüllte noch ein-
mal die Dampfpeise des einkommenden Dampfers;
dann schlug ihr die Stimme über und sie schloß
mit einem mißtönigen Schluchzen, worauf hastig
und nervös die Schiffsglocke zu läuten begann: bam
— bam — bam. Der Dampfer hatte Anker ge-
worfen, des Rebels wegen. Pfu—u—ut machte
draußen nur noch der andere Dampfer. Das ganze
Leben in der Bai stockte, man mußte warten, bis
die Sonne kam und mit ihr die Wärme.

„Verdammt Rebel!“, sagte der Telegraphen-
bote Tom Hullad zu seinem Kollegen Jonny

Die rote Sonne über dem Gol- denen Tore.

Ein Buch, von dem in acht Tagen über 50.000
Exemplare verkauft wurden, ist ein Erfolg, der sich
sehen lassen kann. Und es ist ein ernstes Buch, dessen
beide ersten Auflagen in Amerika bereits vergriffen
waren, bevor sie noch die Druckerpresse verlassen
hatten. Allerdings ist auch der Stoff danach: „Der
Zukunftskrieg zwischen Japan und den Vereinigten
Staaten.“ (Parabellum „Bansai“, Leipzig, Diet-
richsche Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher),
277 Seiten.

Es sind Phantastiegemälde, die der Autor, dessen
Buch in Deutschland einen staunenswerten Erfolg
aufzuweisen hatte, entwirft, und seine Auslegung
der historischen Tatsachen, die bisher in dem Ver-
hältnisse Japans zu den Vereinigten Staaten be-
kannt geworden sind, ist eine außerordentliche Kühne,
aber der Warner imponiert durch die zwingende
Logik seiner Argumente, so daß man sich ihrem
Eindrucke nicht entziehen kann und ihm recht geben
muß, wenn er auf die Gefahren aufmerksam macht,
die nicht nur der neuen Welt, sondern auch Europa
von der gelben Rasse drohen.

Vor mehr als 15 Jahren hat Kaiser Wilhelm,
damals viel bespöttelt, aber doch in ganz richtiger
Erkenntnis der unserem Kontinente seitens der Mon-
golen drohenden Gefahren, uns das Wort zugerufen:
„Völker Europas! Wahrt eure heiligsten Güter!“
und in ganz demselben Sinne erinnert der Verfasser
von Bansai an die Mahnung Lihungtschangs: „Es
ist töricht von euch Weißen, daß ihr uns aus unserem
Schlummer aufwecken wollt. Ihr werdet das be-

reuen, wenn wir einmal erwacht sind, und werdet
dann den früheren Schlummer zurückwünschen. Die
Völker Ostasiens sind erwacht und die Siege von
Port Artur und Mutden haben den Glauben an
die Unbesiegbareit der Weißen, die so lange im
Zaune hielt, unwiderruflich zerstört. Japan hat in
dem Kriege mit Rußland erstantliche Proben einer
von wenigen für möglich gehaltenen militärischen
Kraft und Geschicklichkeit abgelegt und auch in China
beginnt man die Armee nach europäischem Muster
zu bilden und zu reorganisieren“, und so liegt der Streit
um den Stillen Ozean, den Parabellum mit einer
hinreißenden Darstellungskraft schildert, im Bereiche
der Möglichkeit. — — —

Die erste Spur findet sich in Manila. Alles ist
im tiefsten Frieden, das amerikanische Philippinen-
geschwader ist nach Mindanao ausgelaufen, im Hafen
liegen nur ein paar alte Kanonenboote. Da wird
plötzlich infolge eines „Seebebens“, das ein einlau-
fender japanischer Dampfer meldet, die telegraphische
Verbindung nach allen Richtungen unterbrochen und
Manila von einem unsichtbar bleibenden japanischen
Blockadegeschwader eingeschlossen, wovon erst ein
deutscher Dampfer die Besatzung in Kenntnis setzt.
Durch ein Torpedo des friedlichen japanischen Dam-
pfers wird ein amerikanischer Monitor in der Bai
gesprengt und damit der offene Kriegszustand erklärt,
jener Dampfer allerdings dann zusammengeschossen,
aber von den vier amerikanischen Kanonenbooten,
die nun auslaufen, bleibt im Kampfe mit einem
japanischen Blockadekreuzer nur eines übrig; ein
Angriff erfolgt nicht, wohl aber bricht der Aufstand
der Filipinos aus. Zu denselben Tagen wird vor
Yokohama ein amerikanischer Passagierdampfer von

daß unter anderm auch die Gründung einer slavischen Zentralbank geplant ist, in der die Basis für eine gegen die Deutschen, besonders Oesterreichs, gerichtete slavische Enteignungspolitik großen Stils geschaffen werden soll. Wenn von tschechischer Seite der aggressive Charakter des Neupanslavismus gелеugnet wird, so hat das einfach darin seinen Grund, daß sich die Bewegung natürlich auch gegen den Bestand der Monarchie richtet. Zu sehr gelegener Zeit kommt deshalb eine bei C. W. Stern in Wien erschienene Broschüre „Der Neupanslavismus“ von Wladimir Kuschnir, in der der ruthenische Verfasser den Neupanslavismus insbesondere mit Rücksicht auf die Haltung der Polen in eine sehr interessante Beleuchtung rückt.

Im Rahmen des alten Panflavismus — so führt der Verfasser aus — hielt das Russentum sich für den Protektor und natürlichen Führer des Slaventums, dem eine hohe kulturelle Mission gegenüber dem „faulen Westen“ obliege. Der Panflavismus wurzelte sich hier in der so gemein egoistischen Form ein, die ihm Puschkin in seinem bekannten Ausspruch, „daß sich die slavischen Bäche ins russische Meer ergießen“, verlieh. So war die reale Stütze für den Panflavismus im russischen Zarentum gefunden und der offiziell-russische Panflavismus, ausgeartet in einen Panrussismus, unterdrückte mit roher Gewalt die gut und ehrlich gemeinten Schwärmereien der ersten Apostel des Panflavismus, für welche es, wie der Angenishchein lehrte, im realen Leben keine Bedingungen gab. Der Panflavismus wurde zur Lösung einer brutalen Eroberungs- und Denationalisierungspolitik, bei welcher die beiden slavischen Völker, die Ukrainer und die Polen, in erster Linie die Opfer abgeben mußten. Freilich trat allmählich auch bei denjenigen slavischen Völkern, welche nicht unmittelbar unter Rußland zu leiden hatten, eine Ernüchterung ein. Der Panflavismus verlor sich in die panslavistischen Vereine, auf deren Erhaltung in den einzelnen Ländern die russische Regierung immer großes Gewicht legte, und seine Ideen wurden nur noch durch die gedruckten panslavistischen Organe in Kurs gehalten.

Nach dem russisch-japanischen Krieg wiederholte sich dieselbe Erscheinung, welche nach der großen Erschütterung Rußlands nach dem Krimkrieg und dem darauf folgenden Aufstand Polens zum Vorschein gekommen war: ein üppiger Aufschwung des Panflavismus. Die russische Regierung, deren ostasiatische Politik solches Fiasko erlitten, ist nun vor allen Dingen damit beschäftigt, ihre Position in Europa zu stärken, was wohl vor allem durch die Stärkung der Sympathien unter den slavischen Völkern erreicht werden kann. Ein Anhang für den Panflavismus, welchem allerdings neue Ziele zugebichtet werden, war in Anbetracht dessen unter denjenigen österreichisch-

slavischen Völkern, hauptsächlich Tschechen und Slovenen, nicht schwer zu finden, für welche ihre nationale Entwicklung den Kampf gegen die Deutschen bedeutet und die aus diesem Grunde den panslavistischen Ruf immer gern und ziemlich vorbehaltlos folgten. Später gefellte sich dazu die Rücksicht auf die preussische Polenpolitik, welche für die neuen Apostel des Panflavismus Gelegenheit bot, das gesamte Slaventum unter dem Kampfruf „Gegen den Germanismus“ in ein gemeinsames Lager zusammenzutrommeln. — Die Pläne zur neuen panslavistischen Aktion zeigten sich bereits im Jahre 1906 an, seit welcher Zeit immer neue Publikationen mit Entwürfen von Programmen für einen Panflavismus erscheinen, der sich zum Unterschied von dem alten Neu-Panflavismus nennt und als die Richtlinie des angestrebten Slaventums die Freiheit der Konfession und der nationalen Entwicklung bezeichnet.

Nun muß es einem jeden auffallen, daß gerade die bisher vielleicht erklärtesten Feinde des Panflavismus, die Polen, eine Achse zu bilden scheinen, um welche sich das ganze Werk des Panflavismus dreht. In einem panslavistischen Programm (Der Panflavismus. Eine nationalpolitische Betrachtung. Cilli 1906) heißt es:

„Die größte slavische Tat, eine Tat, welche die uralten Feinde des Slaventums als eine Katastrophe für sich halten müßten, welche der bei Grunwald erlittenen nicht nachstünde, würde beruhen in der Gewährung der möglichst größten Selbstverwaltung und Bewegungsfreiheit in anderen Provinzen Rußlands (lies: in der Ukraine) an die Polen. Dies würde jede Gefahr eines deutschen Dranges von Rußland fernhalten und Rußland könnte sich mit der ganzen Freiheit weiter entwickeln und organisieren, und die Slavenvelt würde eine kräftige Stütze finden.“

Die liberale Petersburger „Rusj“ hört ihrerseits nicht auf, der russischen Gesellschaft in den Kopf zu setzen, daß das Heil Rußlands im Panflavismus, dessen Lösung aber in der Gewährung der Autonomie für die Polen liege. Dieses Blatt schrieb anlässlich der Schilderung der Notwendigkeit eines Slaventums zu schaffen: „Die russisch-polnische Annäherung soll der Grundstein des slavischen Programmes sein, sie soll zum Dogma des Slaventums werden.“ — Dieselben Ideen kolportiert auch das „Novoje Wremja“, das von Rüstungen gegen Oesterreich spricht, die den österreichischen Slaven Erlösung bringen sollen. An einer Stelle läßt sich das Blatt sogar zu der Unvorsichtigkeit hinreißen, von einem Krieg gegen Oesterreich zu sprechen, „den wir nicht schon heute zu erklären brauchen“ . . . Die erste Kriegsbeute sollte das „russische“ Ostgalizien sein. Dies erfolge nämlich aus den Rechten der russischen Herrscher-

dynastie auf die Länder der Krone des heil. Wladimir . . . Interessante Anschauungen äußerte dieses Blatt über die praktische Seite der panslavistischen Bewegung anlässlich des Besuches der österreichisch-slavischen Abgeordneten in Petersburg:

„ . . . Außerhalb der Grenzen des Imperiums, bei unseren nächsten Nachbarn, haben wir gleichsam die Bevölkerung eines großen Staates, welche mit uns sympathisiert. Außer der uns günstigen Atmosphäre des rasch zunehmenden slavischen Patriotismus haben wir in der Bevölkerung der kleinen slavischen Länder gleichsam bewaffnete Avantgarden im Süden und Zentrum Europas. Jetzt besteht für Rußland kein Bedürfnis, seine Armee über die Donau zu setzen, weil dort für den Kriegsjahr bereits eine wunderbare 300.000 Mann starke Armee der Bulgaren Wache hält. Wie schwach auch Serbien sein mag, so sind doch einige serbische Armeekorps samt dem Montenegro-Korps immerhin etwas wert. Die Hälfte der riesigen österreichisch-ungarischen Monarchie sind Slaven . . . Die Tschechen haben leider keine Kriegsmarine, aber ihre Sokol- und Schützenarmee tritt vor einer regulären nicht zurück“ . . .

Der Verfasser resumiert dann:

„Wenn wir die 33 Millionen Ukrainer beiseite lassen, so besteht das gesamte Slaventum in mehr als 70% aus den Russen (58 Millionen) und Polen (18 Millionen), also unseren Unterdrückten. Es wird demnach klar, daß ein Ukrainer, der sich über die Entwicklung und die Fortschritte der tschechischen Nation freut, der mit den um ihre Rechte kämpfenden Slovaken sympathisiert, kein Panflavist sein kann, nachdem jedenfalls mehr als zwei Drittel Slaven auf dessen Slavische nicht reflektieren können. In dieser unserer Abneigung gegen die verschiedenen panslavistischen Machenschaften haben uns erst neulich wieder die Initiatoren der angeblich kulturelle Ziele verfolgenden neuesten panslavistischen Aktion, welche in den Petersburger slavischen Beratungen ihren Anfang nahm, bestärkt. Wenn wir aber den slavischen Brüdern zuliebe aufhören sollten, Ruthenen zu sein, dann ist es uns egal, Russen oder Deutsche zu werden. Mögen die Herren der Welt Sand in die Augen streuen über die „kulturellen“ Ziele derselben, wir glauben ihnen nicht.“

Politische Rundschau.

Pervakische Prüfungskommissäre.

Die Südbösterreichische Korrespondenz schreibt: „Slovenski Narod“ brachte in einer seiner letzten

Der vernahm jetzt ebenfalls ein trappendes, knarrendes Geräusch wie ferner Trommelwirbel oder wie wenn man eine Handvoll Erbsen gegen eine Fensterscheibe wirft.

Tom beugte sich zum Fenster hinaus. Unten stoppte vor dem Post Office ein Motorradfahrer, nahm ein großes Stück Papier, bestrich es mit einem Pinsel und klebte es neben den Eingang an die Wand, dann fuhr er davon.

„Das nenne ich aber eine famose Idee von Admiral Sperry. Mit seinem Manöver scheint er Glück gehabt zu haben bei diesem Nebel. Denk nur, er hat San Franzisko überfallen. Unten am Eingange klebt eine Bekanntmachung, daß die Japaner San Franzisko besetzt haben und daß der japanische Militärgouverneur von San Franzisko die Bürger auffordere, sich ruhig zu verhalten, widrigenfalls die Stadt vom Hafen aus durch die japanische Flotte bombardiert würde.“

Mit diesen Worten trat ein vierter Telegraphenbote in das Zimmer.

„Ja, unser Sperry ist wirklich ein famoser Kerl, mit dem ist nicht zu spaßen“, sagte Tom. „Die Japaner San Franzisko überfallen, das ist eine vorzügliche Kriegsidee.“

Draußen raste jemand die Treppen empor, Türen knallten und verschiedene Glocken schrillten.

„Na, da hat's aber jemand eilig“, meinte Harry, „da wird es für uns gleich zu tun geben.“

Ein Telegraphenunterbeamter riß die Tür auf und brüllte völlig fassungslos, während im die dicken Schweißtropfen auf der Stirne standen:

„Jungens, die Japaner haben San Francisco überfallen.“

Kirkby, als er um 1/5 Uhr vor dem Post Office von seinem Fahrrad sprang, „verdammter Nebel, man könnte daran ersticken.“

Jonny brummte nur, er hatte noch nicht ausgeschlafen, die achtzehn Drinks von gestern abends rumorten noch in seinem Kopfe.

„Nicht bis zur nächsten Laterne kann man sehen“, antwortete er nach einer Weile, „wäre eben fast mit meinem Kade mit einer Infanteriekompagnie kollidiert, die plötzlich vor mir aus dem Nebel auftauchte. Was ist denn heute morgens los, daß die nach dem Goldenen Tore ausrücken?“

„Schafskopf“ sagte Tom, „Flottenmanöver, du lebst auch in den Tag hinein wie ein blindes Kalb. Hast denn „Evening Standard“ nicht gelesen? Heute morgens Flottenmanöver, Admiral Sperry soll San Francisco angreifen.“

„Flottenmanöver?“ erwiderte Jonny, „davon weiß ich wirklich nichts.“

„Ja, gestern abends stand's im „Evening Standard“. Ganz unvermutet seien die Dispositionen geändert und die Flottenmanöver hätten heute vor der Bai stattzufinden.“

„Das kann noch stundenlang dauern, wenn's überhaupt heute noch Tag wird“, meinte Tom ärgerlich und wies durch das Fenster nach draußen.

Bum! — erschütterte von draußen ein lauter Donnererschlag die Fensterscheiben und Bum! noch einmal. Das konnte vom Fort kommen.

„Da hast du das Flottenmanöver“, sagte Tom, „der Sperry läßt sich nicht lumpen. Der Nebel schreckt ihn nicht, ist ja auch eine gute Chance zum Angreifen.“

Bum! machte es draußen wieder.

Hinter Tom öffnete sich die Tür, ein Telegraphenbeamter blickte herein.

„Zwei“, zählte er, „zwei sind schon da“, und schloß die Tür wieder.

Unten auf der Straße raste jetzt ein Motorrad knatternd und pustend vorbei. Im Nebel erschien die Gestalt des Fahrers wie ein riesiger huschender Schatten.

Auf dem Korridor schlug es 3/5 Uhr. Im Nebenraume schrillte eine Glocke. Die Treppe herauf kamen stampfende Schritte, ein anderer Kollege der beiden trat ein, schimpfte über den Nebel, ging an Jonny vorbei, goß sich dessen Tee ein und trank. Er deutete fragend mit dem Kopfe zu Jonny hin.

„Die Drinks“, grinste Tom.

„Hm“, knurrte der andere.

Unten fuhr wieder ein Motorrad vorbei und dann noch eins.

Später kam eine Gruppe von zehn Radfahrern.

„Sahst du es, Harry?“ fragte Tom am Fenster.

„Was denn?“

„Hatten die nicht Gewehre?“

„Wahrscheinlich das Flottenmanöver.“

Da kam wieder eine Gruppe von zehn Mann. Ja, sie hatten Gewehre.

„Doch wohl das Flottenmanöver“, bestätigte Tom.

Bum! — machte draußen wieder ein Schuß.

„Merkwürdig“, sagte Tom. „Was ist denn das?“ Er öffnete das Fenster und horchte hinaus.

„Hörst du es?“ fragte er Harry.

Blattfolgen einen Leiter, in welchem die entstelltesten Tatsachen das Vordringen der deutschen Beamten unter den Slowenen beweisen sollen. Nun, an solche Gezartikel ist man ja gewöhnt! Aber der Artikel schließt mit folgendem Antrage: „Die slowenischen Reichsratsabgeordneten sollen aus ihrer Mitte eine geeignete Persönlichkeit erwählen, welche während der Ferien alle Bezirksgerichte von Steiermark und Kärnten aufsuchen und bei Straf- sowie Zivilverhandlungen das slowenische Sprachvermögen der deutschen Richter beobachten soll. Diese Beobachtungen sollen dann als Material zu einer größeren parlamentarischen Aktion dienen.“ Zu diesem mehr als komischen Antrage, dessen Annahme aber wahrscheinlich ist, haben wir folgendes zu bemerken: 1. Die ganze Sache wäre eine gewöhnliche Auskundschafterei mit allen ihren schädigen Merkmalen. 2. Die Erfolge dieses Auskundschaftens können für niemanden maßgebend sein, da der Grad der Sprachkenntnisse von gesetzlichen Prüfungen und nicht von Eindrücken haßerfüllter Einzelpersonen abhängt. 3. Die große Mehrzahl der slowenischen Abgeordneten kann die neuslowenische Kunstsprache selbst nicht. Hofrat Ploj zum Beispiel würde bei jeder Prüfung im Slowenischen durchfallen. Ebenso Pišek, Kostar usw. 4. Unsere Verhältnisse verlangen vom Richter die Kenntnis der windischen Mundarten. Der Richter muß sich der Partei verständlich machen, nicht aber „philologische“ Properei treiben. Wir wetten 100 gegen 1, daß sich unter allen slowenischen Abgeordneten kein einziger findet, der alle windischen Mundarten spricht oder nur versteht. Uebrigens ist das mit der Sprachprüfung ein zweiseitiges Schwert. Das Kauderwelsch, das uns slowenische Beamte als Deutsch darbieten, würde vor den Augen deutscher Prüfungskommissären jedenfalls auch keine Gnade finden.

Die Versammlungen in Deutschböhmen.

Die großen Versammlungen, die am 12. d. M. in 35 deutschböhmisches Städten abgehalten wurden, haben einen durchaus würdigen Verlauf genommen. Die deutschböhmisches Wählerchaft hat damit bewiesen, daß sie volles Verständnis für die innerpolitische Lage hat, und abgeneigt einer in Uebertreibungen verfallenden Demonstrationspolitik doch fest entschlossen ist, ihr Recht und die deutschen nationalen Interessen zu wahren. Klarer als die deutschen Abgeordneten und die parlamentarischen Parteien die Ursache des unbefriedigenden Standes der Dinge in Böhmen anerkennend, legt die in den Versammlungen einstimmig angenommene Entschließung das Hauptgewicht darauf, daß die deutschen Abgeordneten ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit, unter Einsetzung ihrer vollen Macht geeinigt die Verwirklichung dieser gerechten Forderungen der Deutschen in

Böhmen herbeiführen. An den deutschen Parteien im Abgeordnetenhaus wird es nun sein, auch das ihrige zu tun, um eine solche Politik der Konzentration aller deutschen Kräfte zu ermöglichen und den Weg der nationalen Einigungsverhandlungen wieder zu beschreiten, den man niemals hätte verlassen sollen.

Die Krise im deutschen Landsmannministerium.

Wie alle deutschböhmisches Abgeordneten und die deutschböhmisches Wählerchaft, ist auch der deutsche Landsmannminister unbefriedigt von der Stellung der Regierung gegenüber den Forderungen Deutschböhmens nach einer endlichen Ordnung der nationalen Streitfragen. Hat sich die Unzufriedenheit der deutschböhmisches Abgeordneten in Dringlichkeitsanträgen und in den Protestversammlungen des vergangenen Sonntags zur Geltung gebracht, so hat der deutsche Landsmannminister seinen Standpunkt dadurch scharf gekennzeichnet, daß er in einem noch aus Karlsbad datiertem Schreiben dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck seinen Posten zur Verfügung stellte. Das Demissionsangebot des Ministers Prade hat seine erste Ursache zweifellos in der Unmöglichkeit, den nationalen Forderungen Deutschböhmens die volle Erfüllung zu verschaffen. Was wollen alle Zusagen bedeuten, die sich auf die Zukunft beziehen, oder Angelegenheiten betreffen, die notwendigerweise so geordnet werden müssen, wie es vereinbart worden ist, wenn sich die Regierung nicht einer schweren Ungerechtigkeit schuldig machen will! Dies und noch vieles andere war auch Gegenstand der erregten Beschwerden, welche vergangenen Sonntag in den deutschböhmisches Protestversammlungen erhoben wurden. Die Leidenschaft des Augenblicks und wohl auch der Wettbewerb der Parteien um die Volksgunst haben sich aber nicht mit den Beschwerden begnügt, sondern taten ein Uebrig, indem vielfach Angriffe gegen die Person des deutschen Landsmannministers gerichtet wurden, die gewiß nicht dazu beitragen, die Institution des deutschen Landsmannministeriums selbst, wer immer an seiner Spitze stehen mag, zu kräftigen.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am Freitag, den 17. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeanschnßsitzung mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilung der Einläufe: Berichte des Rechtsausschusses über eine Eingabe der Kirchenvorstehung St. Josef um Gestattung der Einverleibung des Eigentumsrechtes hin-

auf seinen Stuhl. Begreiflich, verständlich war keinem der vier anderen diese Situation.

Um 7 Uhr, als alle diese Dinge erledigt waren und die Plätze an den wenigen Telegraphenapparaten, die in Betrieb gelassen wurden, von japanischen Telegraphisten besetzt waren — alle weiteren wurden durch Entfernung einiger Teile des Mechanismus unbrauchbar gemacht — bat einer der Telegraphisten, den Direktor sprechen zu dürfen. Mit gedämpfter Stimme verständigte er ihn, daß er in dem Moment, als die japanischen Posten das Telegraphenzimmer besetzt hätten, noch eine Depesche nach Sacramento aufgegeben und gemeldet habe, daß San Francisco von der japanischen Flotte überfallen und daß die ganze Stadt von japanischen Truppen besetzt sei.

„Ich danke Ihnen im Namen des armen Vaterlandes“, sagte der Direktor, indem er die Hand des Telegraphisten ergriff, „ich danke Ihnen, das war eine mannhafte Tat.“

Um dieselbe Zeit, da jener Telegraphist die Depesche nach Sacramento aufgab, las viele, viele Meilen im Lande weit östlich von San Francisco in einem Straßengraben ein kleiner gelber, schlüssiger Kerl von seinem Morseapparate, den er an die Telegraphenlinie San Francisco — Sacramento angeschlossen hatte, die Depesche ab:

„An das Polizeidirektorium in Sacramento. San Francisco ist heute morgen von der japanischen Flotte überfallen worden und die ganze Stadt befindet sich im Besitze der japanischen Armee. Widerstand war unmöglich, da der Ueberfall in früher Morgenstunde im Nebel erfolgte. Hilfe dringend notwendig. Die Japaner besetzen soeben das Post Office.“

sichtlich der Kapelle am Kalvarienberge als Kirchengut im Grundbuche, und die Eingabe um Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Cilli und zwar der Paula Witteregger, des Lukas Rojnik, des Sigmund Braun und des Johann Kulich.

Bericht des Unterrichtsausschusses über einen Amtsvortrag betreffend die Herstellung im Mädchenschulgebäude.

Berichte des Bauausschusses über eine Eingabe des Konrad Rager um Bewilligung zur Herstellung eines Geschäftsportales nach dem vorgelegten Plane.

Berichte des Finanzausschusses über eine Eingabe des Vereines Deutsche Heimat in Wien um Bewilligung eines Förderungsbeitrages; eine Eingabe um Bewilligung eines Beitrages zur Erbauung einer deutschen Schule in St. Leonhard und eine Eingabe des Vereines Deutsches Mädchenheim in Hohenstadt um Bewilligung eines Beitrages.

Bericht wegen Ausdehnung des Rohrnetzes der Wasserleitung.

Berichte des Marktausschusses über eine Eingabe der Gemeinde St. Rupert um Bewilligung der Einführung neuer Märkte.

Bericht des Theaterausschusses über einen Amtsvortrag wegen Durchführung mehrerer Vorstellungen im Stadttheater.

Der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung.

Regelung der Fleischpreise in der Stadt Cilli.

Herr Bürgermeisterstellvertreter Dr. Jesenko hatte die Fleischhauer der Stadt und die Gewerbesektion des Gemeindeausschusses für Samstag nachmittag zu einer Besprechung ins Rathaus eingeladen, in welcher bezüglich der Fleischpreise eine Vereinbarung getroffen werden sollte. Die Fleischhauer von Pettau, Marburg und Laibach sind bereits mit den Fleischpreisen herabgegangen, um damit den gegenwärtig niedrigen Viehpreisen Rechnung zu tragen. Die Cillier Fleischhauer ignorierten die Einladung zu der erwähnten Besprechung und so war das Stadtamt genötigt, die Fleischpreise selbständig und zwar für die Inhaber der Fleischstände am Hauptplatze festzusetzen. Diese amtlich festgesetzten Preise sind nachstehende:

Kalbfleisch, hinteres . . .	1 R 20 h;
Kalbfleisch, vorderes . . .	1 R — h;
Schmiz	1 R 80 h;
Rindfleisch, hinteres . . .	1 R 12 h;
Rindfleisch, vorderes . . .	1 R — h;
Rostbraten, Ramsteak . . .	1 R 20 h;
Lungenbraten, ausgelöst . .	1 R 60 h.

Die Preissätze für Rindfleisch, Rostbraten, Ramsteak und Lungenbraten treten ab 20. Juli d. J. in Kraft. Für den Fall als die Standbesitzer sich an diesen Tarif nicht halten, wird die Stadtgemeinde Cilli unnachlässiglich sofort mit der Kündigung des

Der kleine gelbe Mann lächelte stillvergnügt, riß den Streifen ab und gab ihn dem neben ihm stehenden Offizier, der tief aufatmend sagte: „Das also wäre erreicht.“

Fortan ist San Francisco das Einfallstor der Japaner und binnen kürzester Zeit stehen 170.000 Mann Japaner auf amerikanischem Boden, die Vorposten bis an die östlichen Abfälle des Felsengebirges vorgeschoben. Auch die Herrschaft über den Großen Ozean haben sie mit einem Schlage an sich gerissen; die „blaue“ Flotte des Pazifikgeschwaders unter Admiral Sperry trifft völlig unvermutet statt auf die „gelbe“ Flotte in der Nähe der Magdalenenbai (Altkalifornien) bei schwerem Seegange auf sechs ihr weit überlegene Linienfahrer des Admirals Togo und wird vernichtet. Andere Kapitel schildern den Eindruck, den alle diese Ereignisse in New-York auf die Geschäftswelt und die Presse machen. Zunächst ist alles wie betäubt. Dann erwacht die amerikanische Tatkraft; die freilich viel zu kleine reguläre Armee, von der 15.000 Mann auf den Philippinen, andere auf Kuba und in den abgeschnittenen oder verlorenen Küstenposten am Pazifik stehen, wird mobilisiert und nach dem Westen geworfen, die Milizen aufgeboden und Freiwilligenregimenter gebildet, aber es fehlt an allem, an Formationen für den Verpflegungs-, Sanitäts- und Transportdienst, ganz wie 1861. Die Schlacht an den „Blauen Bergen“ bei Hilgard an der Northern Pacific Railway geht unter furchtbaren Verlusten im August gegen die Uebermacht des japanischen Generals Nogi verloren. Aber während der Pause, die nun eintritt, erwacht das Gesamtgefühl der angelsächsischen

Ein dröhnendes Gelächter scholl ihm als Antwort entgegen.

„Keingefallen!“ rief ihm Harry zu. „Keingefallen! Der Sperry ist der Japaner.“

„Aber an allen Straßenecken kleben doch Bekanntmachungen, daß der japanische Gouverneur von San Francisco die Bürger auffordert . . .“

„Aber das ist ja gerade Mr. Sperrys Wit, der überfällt als Japaner unsere Stadt, das ist doch die Idee von den Flottenmanövern.“

„Sie haben wohl nicht angeschlafen,“ rief Tom, „wenn alle Japaner so aussehen, wie Admiral Sperry, dann . . .“

Tom ließ sein Teeglas fallen und starrte, wie von einer Gespenstererscheinung gebannt, auf die Tür. Hinter Mr. Allan stand freundlich lächelnd ein Japaner, ganz sicher ein Japaner, ganz ohne Zweifel. Er schaute sich in dem fahlen Dienstzimmer um und sagte im schönsten Englisch:

„Meine Herren, ich muß Sie bitten, vorläufig in diesem Zimmer zu bleiben.“

Damit nahm er sein Gewehr hoch und behielt die fünf Leute scharf im Auge.

Jonny sprang auf, griff instinktiv nach der hinteren Hosentasche, um seinen Revolver zu holen, aber schon sah er die Mündung des Gewehres des Japaners auf sich gerichtet und mechanisch folgte er dessen Aufforderung „Hände hoch!“

„Geben Sie das Ding her“, sagte der Japaner, „Sie könnten damit schießen“, nahm Jonny den Revolver ab und steckte ihn in die Tasche.

Draußen gingen verschiedene japanische Soldaten vorüber. Mr. Allan sank völlig überwältigt

Fleischstandes vorgehen. Es ist wohl zu erwarten, daß diese amtliche Feststellung der Fleischpreise auch die Hallenfleischer veranlassen wird, ihre bisherigen Fleischpreise dem amtlichen Tarife anzupassen. Falls dies nicht erreicht werden sollte, so wird die Stadtgemeinde eine eigene Fleischhalle eröffnen, wofür auch alle Vorbereitungen getroffen sind. Man wird der Leitung unseres Gemeindevorstandes die Anerkennung nicht versagen, daß sie in der Bekämpfung des Fleischwuchers die Interessen der Bevölkerung mit Kraft und Erfolg gewahrt hat.

Verband deutscher Hochschüler. Am Samstag, findet um halb 9 Uhr abends im Deutschen Hause eine zwangslöse Zusammenkunft statt.

Vom Handelsgerichte. Eingetragen wurde in das Giltregister für Gesellschaftsfirmitäten: Sitz der Firma: Gilti. Firmavortlaut: Ziegelwerk Gilti Unger und Wehrhan. Firmaänderung in: Ziegelwerk Gilti Gd. Unger Ullmann. Ausgetreten: Fritz Wehrhan. Nummernhaber: Gd Unger Ullmann. Tag der Eintragung: 3 Juli 1908.

Zahlungseinstellungen. Das Kreisgericht Gilti hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Johann Döcker, nichtprotokollierten Handelsmannes in St. Marein bei Ertlachstein, bewilligt. Der Bezirksgerichtsvorsteher in St. Marein wird zum Konkurskommissär, Herr Dr. Josef Georg, Advokat in St. Marein, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt. — Das Kreisgericht Marburg hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Karl Jurcek, nichtregistrierten Hutmachers in Friedau, bewilligt. Der Gerichtsvorstand in Friedau wird zum Konkurskommissär, Dr. Gustav Delpin, Advokat in Friedau, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Besitzwechsel. Das Gut Weitenstein des Herrn Eduard Mulley ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Rudolf Droszky aus Laibach übergegangen.

Berschönerungsverein der Stadt Gilti. Demselben sind im letzten Halbjahr an Spenden zugegangen: Herr Oberst Adolf Sušić K 5., Berggrat Riedl K 10., Major Auer K 10., General Gellinek 10., Franz Herzmann 4., v. Labres K 6., Major Roblic 10., Oberst Anton Sušić K 2., Frau Baronin v. Wolfensperg K 4. Den hochherzigen Spendern wärmsten Dank!

Selbstmord. Die 26jährige Besitzerstochter Antonie Tomazin, eine Besitzerstochter aus Kala in Krain, hat ihrem Leben durch Gift ein frühes Ende gesetzt. Sie wurde durch ihre Notlage in den Tod getrieben. Schuld an ihren Tode trägt das treulose Verhalten ihres Liebhabers, der das Mädchen, das sich als Arbeiterin ganz gut fortbrachte, ins Unglück stürzte und dann, als sie infolge ihrer Niederkunft brotlos ward, im Stiche ließ. Die Unglückliche hat sich mit einer Phosphorlösung vergiftet.

Masse in Kanada und Australien und trotz des Widerstrebens der japanfreundlichen englischen Regierung kommen Freiwilligenregimenter von dort den bedrängten Amerikanern zur Hilfe; auch aus Deutschland treffen zahlreiche Offiziere ein. Die Rüstungen werden verdoppelt, der Kleinkrieg im Gebirge fortgesetzt, und endlich beginnt sich das Glück zu wenden.

Am 4. Dezember faßt Admiral Dayton ein japanisches Geschwader, das an den englischen Falklandinseln Kohlen einnimmt, und bohrt nach einständigem Gefechte alle fünf Schiffe in den Grund. Allerdings lähmen die von den Japanern angelegten Aufstände in Indien und Indochina, England und Frankreich, in Afrika gärt es allerorten, aber die amerikanische Armee, bis auf mehr als 300.000 Mann verstärkt, geht im Felsengebirge zum Angriffe auf die japanische Stellung bei Fort Brigrider östlich von Oranger an der Central Pacific Railway über.

Diese Entscheidung erlebt der Leser nicht auf dem Schlachtfelde, sondern im Weißen Hause zu Washington bei dem Präsidenten. Die Schilderung, wie hier, mit unfäglicher Spannung erwartet, in der Nacht vom 8. zum 9. Februar die Depeschen von Fort Brigrider eingehen, deren letzte den beginnenden Rückzug der Japaner, also den Sieg der Amerikaner meldet, gehört zu den wirkungsvollsten des ganzen Buches.

Dem Wassertode entrissen. Heute Mittag wollte die 12 Jahre alte Tochter eines Maurers, namens Tratnik unterhalb des Schloßberges die Sann durchwaten, um rascher zu ihrem Vater zu gelangen, dem sie das Essen zu bringen hatte. Sie geriet jedoch an eine tiefere Stelle und wäre ertrunken, wenn ihr nicht der Hausbesizersohn Hans Morn noch im rechten Augenblicke Hilfe gebracht hätte. Der beherzte junge Mann, dem es nun schon zum drittenmal beschieden war Menschenleben zu retten, sprang ohne Bedenken sofort, völlig angekleidet, ins Wasser und obwohl ihm selbst Gefahr drohte, da ihn der Krampf gepackt hatte, erlahmte er in seinem Netterwerke nicht eher, als bis er das Kind den Fluten entrissen hatte. Dem mutigen Netter wird allenthalben wohlverdiente Anerkennung gezollt.

Gut abgerichtet. Heute, an dem Tage der Schulschlußfeier, lungern in der Stadt eine Menge von Schulkindern der Umgebungsschule herum, denen es sichtlich ein großes Vergnügen bereitet, den Städtern die weißblauen Bänder, mit denen sie ihre Brust geschmückt haben, unter die Nase zu recken. Man hat die Jungen gut abgerichtet.

Die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain hatte kürzlich ihre Hauptversammlung. Auch diese Zusammenkunft hat den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen klerikalen und liberalen Slovenen klargestellt. Es ist zu einem vollkommenen Bruche gekommen, so wie vor Monaten im Cyrillus-Vereine. Der heimlichen Agitation der Tavčar-Partei ist es nämlich gelungen, die Ausschussschwestern im liberalen Sinne zu machen. Die Klerikalen ziehen nun daraus dieselben Folgerungen wie beim windischen Volksrate und beim Cyrillus-Vereine; — sie verzichten auf die Vereinigung. Das klerikale Hauptblatt schreibt: „Heute bekam die landwirtschaftliche Gesellschaft ihren Todesstoß. Die Liberalen haben sie erschlagen. Am 9. Juli 1908 — merken wir uns den Tag — hat diese Herrschaft wie eine Bremse in die landwirtschaftliche Gesellschaft gestochen. Aber sie hat dabei den Stachel verloren und der Tod wird folgen. Darum kann sie weder Staat noch Land weiter berücksichtigen. Kein Schaden! Bald tritt an die Stelle des toten Körpers ein neuer lebendiger, den Verhältnissen der neuen Zeit entsprechender.“ Die Klerikalen sind also vollkommen konsequent. Sie bohten allen Körperschaften, in denen die sogenannten Liberalen noch den Mund aufmachen dürfen. Uns ist es recht! Denn die Dr. Tavčar'sche Scheinpartei muß verschwinden. Nur eines fragen wir: Dürfen gerade und nur bei den Slovenen kais. könig. Körperschaften zu Tummelplätzen der politischen Leidenschaften erniedrigt werden? Sind die agrarischen Bestrebungen dieser Gesellschaften nur Mittel zum politischen Zwecke? Dann, bitte, weg mit dem „f. f.“!

Die windische innere Amtssprache. Das Grazer Tagblatt schreibt: Der Ruhm der „großen“ Brüder im Norden läßt auch die Herren Slovenen nicht schlafen. Wie die Tschechen, wollen auch sie ihre „innere Amtssprache“ haben. Ohne Rücksicht auf die bestehenden Gesetze und Bestimmungen beginnen daher die windischen Beamten mit anderen, in rein deutschen Gegenden befindlichen Behörden in windischer Sprache zu korrespondieren, windische Amtsvermerke zu machen und anderen Unfug zu treiben. Der Herr Bezirksgerichtsvorsteher in Sankt Marein (Untersteier), Anton Mladic, beehrt sogar Grazer Behörden mit windischen Zuschriften. Man rechnet wohl auf die nationale Laufzeit der deutschen Beamten. Auf die Dauer werden sich diese solche Scherze aber doch nicht gefallen lassen und die deutschen Abgeordneten ersuchen, rechtzeitig einzuschreiten, damit dergleichen Vorkommnisse nicht zur ständigen Übung werden.

Das Bezirksgericht St. Marein hat in der letzten Zeit durch seine Bestrebungen, die innere slovenische Amtssprache einzuschmuggeln, von sich reden gemacht. Wie uns mitgeteilt wird, versendet das St. Mareiner Bezirksgericht auch an Gilti Behörden slovenisch adressierte Zuschriften. Man wird noch Mittel finden, den Uebermut des St. Mareiner Bezirksgerichtsvorstehers Mladic etwas abzukühlen.

Vom Gegner. Nova Doba, (Neue Zeit) das Organ der slovenischen Wirtschaftspartei, die eine Zeit lang mit Tatkraft gegen Hribar frönderte, ist sanft eingeschlummert. Ihre Zeit war noch nicht angebrochen. — In der slovenischen Presse regt sich wieder einmal kräftig die slavische Unerfahrenheit. Minister Gehmann, der ohnedies eine große Anzahl Südslaven in das neugegründete Arbeitsministerium berufen hat, wird angegriffen, weil er den Slovenen zu wenig genüge getan hat. Man verlangt die

Besehung eines halben Duzends von Beamtenposten mit Slovenen. Sollte es Gehmann wagen, noch weiterhin den slavischen Ansprüchen entgegenzukommen und unseren Gegnern zu Gefallen zu stehen, so müßte mit ihm ein ernstes Wort gesprochen und der Standpunkt der Alpendeutschen in unzweideutiger Weise klar gemacht werden. — Der klerikale Slovene hat für die Prager panslavistische Tagung folgenden Hohn: Wir haben viel Nützlicheres im Kopfe, als daß wir Zeit fänden, uns mit solchen Vergnügungsfahrten zu Prager Kongressen mit ihren Banketten und ihren langen Tafelreden abzugeben. — Eine Statistik der Slovenen läßt erkennen, daß 896.000 in der Landwirtschaft und nur 159.445 in industriellen Betrieben dem Erwerbe nachgehen. Im Handel und Verkehr sind gar nur 42.059 tätig, in öffentlichen Diensten und freien Berufen hingegen 90.722, ein außerordentlich hoher Prozentsatz. Daraus folgt, daß die Intelligenz des slovenischen Ackerbauvolkes zum Großteil auf Staatskosten im Beamtentum versorgt wird. — Bisher hat die meisten Geschäfte in der Güterzerstückelung im steirischen Unterlande die Agrarmer Parzellierungsbank gemacht. Diese Güterschlichter haben bei einem Geschäfte allein 150.000 Kronen ins Verdienen gebracht. Sie verkaufen an Slovenen und an Deutsche; das ist ihnen alles gleich. Nun ist auch den slovenischen Banken der Mund wässrig geworden und sie strecken gleichfalls ihre Krallen aus. Insbesondere fassen die Klerikalen die infolge der Dürre heranbrechende Notlage der steirischen Landwirte als eine gute Konjunktur für ihre „Laibacher Bank“ ins Auge.

Das Zehnte Kreisturnfest in Graz. Der überraschend schöne und würdige Verlauf des Kreisturnfestes in Graz hat selbst die höchstgespannten Hoffnungen übertroffen. Schon der Himmel gab den Turnern seine volle Gunst zu erkennen, kein Wölkchen trübte ihn und mit freudigem Entzücken überschauten die zum Feste Fahrenden das herrliche und leuchtende Grün, mit dem die Natur Steiermark verschwenderisch bedacht hat. Graz selbst empfing seine Gäste mit einem Jubel sondergleichen. Die ganze Stadt prangte in buntem Farbenschmuck. Fast jedes Haus war deutsch beflaggt oder es trug die weiß-grünen Farben des Steirerlandes. Aber nicht nur die Bevölkerung, sondern auch deren Vertretung, vor allem die Stadtgemeinde, hieß die Turner herzlich willkommen. Ein besonderes Zeichen der Achtung, der sich die deutsche Turnerschaft erfreut, kam damit zum Ausdruck, daß auch Statthalter Graf Clary-Albringen, Landeshauptmann Graf Aitemö und der Vertreter des Korpskommandanten, FML. von Glas, dem Feste beiwohnten. Nicht zuletzt waren es bisher die staatlichen Behörden, die mit scheelen Augen die Entwicklung der Turnerei verfolgten und willig den niedrigen Verdächtigungen derselben ihr Ohr liehen. Daß sie durch ihre Anwesenheit beim Zehnten Kreisturnfest in Graz bekundeten, sich im Laufe der Jahre eine hohe Meinung von der Jüngerschaft Jahns angeeignet zu haben, das ist ein nicht genug hochzuschätzender Erfolg unserer deutschösterreichischen Turner, denn diese blieben sich treu, sie haben unbeirrt um die Ansichten und Anschauungen der Mittwelt im Geiste Meister Jahns fortgewirkt. Die Turner erblickten ihr höchstes Tun, wie vor Zeiten, in der Betätigung der nationalen Gesinnung, die in der Pflege des Volksbewußtseins und in der gleichmäßigen körperlichen Ausbildung liegt, und wie weit sie diesem Ziele nahe kommen, das hat das Turnfest Graz, das größte und gewaltigste, seit der Turnkreis Deutschösterreich besteht, auch tatsächlich erwiesen.

Ein deutscher Gemeindewahlerfolg in einer tschechischen Gemeinde. Bei den vor kurzem in Unter-Themenau, einer tschechischen Gemeinde im nordöstlichen Niederösterreich stattgefundenen Gemeinderatsersatzwahlen gelang es der deutschen Partei nach hartem Wahlkampfe mit den Tschechischen Nationalen zweien ihrer Kandidaten, und zwar im 1. und 3. Wahlkörper, zum Siege zu verhelfen. Bisher war der Gemeinderat rein tschechisch und unablässig bemüht, die aufstrebende deutsche Minderheit zurückzusetzen. Mit Hilfe der tschechischen Abgeordneten, die in Begleitung tschechischer Hochschüler vor den Wahlen Themenau und das benachbarte Bischofswarth besuchten, sucht man bekanntlich in den genannten Orten die Errichtung rein tschechischer Schulen durchzusetzen. Es ist Pflicht der gesamten deutschen Bevölkerung Niederösterreichs, diesen nationalen Anschlag auf den deutschen Charakter des Landes mit allen Mitteln abzuwehren!

Einführung der deutschen Sprache in Brasilien. Gleich anderen südamerikanischen Staaten, wie Argentinien, Chile usw. beschloß nun

mehr auch Brasilien, in allen Mittelschulen und sonstigen höheren Lehranstalten, soweit sie dem Staate unterstehen, den obligatorischen deutschen Sprachunterricht einzuführen. — Im Ausland erkennt selbst der Fremdsprachige immer mehr den Wert deutscher Bildung, bei uns aber sucht man die Deutschen durch Unterdrückung des deutschen Schulwesens (siehe Prag, Galizien usw.) um ihr gutes Recht zu bringen!

„**Adriatico**“ betitelt sich ein seit 1. Juli in Triest täglich erscheinender irrendentistischer Wochenschrift, der an Gemeinheit wohl alles bisher Dagewesene übertrifft. So gerät er bei der Erzählung, daß sich Staatsbeamte im Dienste erdreisten, Befehle an Untergebene in deutscher Sprache zu erteilen, in Wut. Er meint, der gegenwärtige Zustand, daß Fremde (Deutsche wohl in erster Linie) die Ämter überschwebmen, sei unhaltbar. Es gehe nicht an, daß eine neue Völkerwanderung von Hunnen und Vandalen von jenseits der Alpen daherziehen, um Stellen zu ergattern, zu denen sie einen sehr beschränkten Verstand mitbringen. Die Zeit sei vorüber, in der Italien (also Triest in Italien!) die von den Germanen so heiß ersehnte Beute war. Jedes fremde Element müsse unerbittlich zertreten und beseitigt werden. Nun, bisher war das deutsche Element in den Triester Ämtern leider ziemlich spärlich vertreten. Mit dem Ausbaue der neuen Alpenbahnen ist ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen. Daß wir uns nicht zertreten lassen werden, des kann der „Adriatico“ versichert sein. — Sök —

Trifail. (Unglücksfall.) Gestern ereignete sich auf der Bahnstrecke bei Trifail ein schwerer Unglücksfall. Es kam zu Abrutschungen, wobei durch niederstürzende Erdmassen und Felsblöcke ein Arbeiter getötet und ein zweiter schwerverwundet wurde. — Hierzu wird uns von anderer Seite geschrieben. Am 13. Juli 1908 früh waren mehrere Arbeiter beim Bahnerweiterungsbau bei der Unternehmung „Leo Landesberg“ in Trifail mit dem Abtragen einer Berglehne beschäftigt. Hierbei rutschte auf einer stollenförmig untergrabenen Stelle, die obere hiedurch locker gewordene Erdschicht herab und begrub die dort beschäftigten Arbeiter St. Kováč und Anton Pešec. Ersterer wurde als Leiche zu Tage gefördert, während Pešec mit einem schweren Oberschenkelbruch davontkam. Ein strafbares Verschulden dürfte den Partieführer treffen, weil er mit der Abtragung statt auf der Höhe an der Sohle durch Eingraben eines Stollens begann und dadurch das Erdreich in sich zusammenstürzte.

Römerbad. Dieser altbekannte, heilkräftige Baderort, dessen herrliche Lage und Umgebung ihresgleichen suchen, scheint heuer eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Die Anzahl der bisherigen Besucher hat die der Vorjahre bereits überschritten und immer neue Gäste treffen täglich ein. Die uner-müdliche Baderichtung läßt es sich auch angelegen sein, den Kurgästen den Aufenthalt zu einem angenehmen zu gestalten. Eine vorzügliche Kurkapelle veranstaltet zweimal täglich Konzerte, die sehr beifällig aufgenommen werden und regelmäßig Fremde aus Gili, Steinbrück, Ratischach usw. anlocken. Der Abend vereinigt die Gesellschaft gewöhnlich im Kur-salon, wo Vergnügungen aller Art: Vorträge, Tom-hola, Tanz und dergl. die Stunden rasch verfließen lassen. Unter den Besuchern des heurigen Jahres befinden sich Vizeadmiral Moritz Sachs v. Hellenau mit Gemahlin, die Herren Kammerer Oskar Graf v. Orsaj, der Großindustrielle August Thonet mit Gemahlin u. a.

Rohitsch. (Vom Männergesangverein.) Die Hauptversammlung des genannten Vereines für das Jahr 1907 fand Sonnabend um 8 Uhr im Vereinsheim „Zur Post“ statt. Nach der Begrüßung des Obmannes, Herrn Direktors Simony, erstattete der Chorleiter Dr. Schuster den Tätigkeitsbericht, aus dem zu ersehen ist, daß der Verein in das 41. Vereinsjahr mit 1 Ehren-mitgliede und 23 ausübenden Mitgliedern eintrat. Nach dem Berichte des Säckelwartes Weberitsch bleibt ein Rest von 271 K. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann Dr. Zangger (da Direktor Simony nach langjähriger Tätigkeit wegen Krankheit eine Wiederwahl ablehnte), Stellvertreter und Chorleiter Dr. Schuster, Schriftführer Muchitsch, Säckelwart Weberitsch und Notenwart Wrekl. Nach einem Nachrufe des Herrn Dr. Schuster auf das verstorbene Mitglied Pantray schloß der Obmann die Versammlung mit einem Heil auf das Blähen und Gedeihen des deutschen Liedes in Rohitsch.

Gingefendet.

Sehr geehrte Schriftleitung!

Um in nicht unterrichteten Kreisen nicht etwa die Meinung aufkommen zu lassen, als hätten die hiesigen Fleischhauer der vom Bürgermeister-Stellvertreter H. Dr. Jesenko an sie ergangenen Einladung zu einer Besprechung in Angelegenheit der Fleischpreisregelung aus Mißachtung nicht entsprochen, ersuche ich Sie im Namen der hiesigen Fleischhauer um Aufnahme der folgenden Darstellung des wahren Sachverhalts:

Am Freitag, also an dem der Besprechung vorangehenden Tage, fand eine Genossenschaftsversammlung der Fleischhauer statt, in der eine Herabsetzung der Fleischpreise beschlossen wurde und in der der Obmann der Genossenschaft, Herr Rebeuschegg die Verpflichtung übernahm, die Beschlüsse der Versammlung zur Kenntnis des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters zu bringen. Herr Rebeuschegg wurde auch noch am folgenden Tage von mir selbst an die Erfüllung der übernommenen Pflicht gemahnt, worauf er mir erklärte, dies bereits getan zu haben. Nachträglich mußten wir jedoch in Erfahrung bringen, daß Herr Rebeuschegg diese Verständigung nicht besorgt hat.

Wir bringen nun den Sachverhalt zur allgemeinen Kenntnis, damit ersehen werden kann, daß den hiesigen Fleischhauern die Absicht einer gering-schätzigen Behandlung des Stadtkameres oder des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Dr. Jesenko vollkommen fernlag.

Für die Aufnahme dieser Zeilen bestens dankend,

Hochachtend

Jakob Bukšček.

Gerichtssaal.

Wie weit Frechheit gehen kann.

Mlois Penitsch, ein hiebrer Landwirt, hatte auf einem Markte in Zvole mehrere Stück Vieh erstanden und trieb das „schwer wandelnde Hornvieh“ nun dem heimlichen Dorfe zu. Unterwegs gestellte sich ihm der Besitzersohn Alois Sevšček zu und erklärte sich bereit, ihm beim Heimtrieb behilflich zu sein, welches Anerbieten Penitsch dankbar annahm. Der bereitwillige Helfer blieb jedoch mit seinen zwei Ochsen immer weiter zurück, bis er endlich den Blicken des Penitsch ganz entschwand. Dieser schöpft nun Verdacht und lenkte eilends seine Schritte zurück. Endlich gelang es ihm, den Ausreißer und Viehdieb auf krainischem Gebiet zu stellen. Wer beschreibt aber sein namenloses Erstaunen, als der zur Rede Gestellte, die zwei Ochsen als sein rechtliches Eigentum erklärte, das er gutwillig nun und nimmer herausgebe. Der ob solcher Frechheit verblüffte und fassungslose Eigentümer konnte erst dann, als er die Hilfe der Gendarmerie in Anspruch nahm, zu seinem Gute gelangen. Der freche Bursche, der verheißungsvolle Anlagen bekundet hat, wurde zu vier Wochen schweren und verschärften Kerker verurteilt.

Die Kasse läßt das Mausen nicht.

Das wegen Diebstahls schon mehrfach vorbestrafte Dienstmädchen Franziska Roth entwendete ihrer Dienstgeberin, der Hausbesitzerin Marie Rabei am Rann bei Gili Geld und Wertgegenstände im Betrage von 60 Kronen. Sie wurde zu sechs Monaten schweren und verschärften Kerker verurteilt.

Im Rausch bestohlen.

Die Bierhändler Therese Drosig und Georg Krainz aus Marburg entwendeten einem betrunkenen Bergknappen in Grobelno die Barschaft von 70 Kronen. Die Drosig als unmittelbare Täterin wurde zu zwei Monaten schweren Kerker, Krainz als Teilnehmer zu 5 Tagen Arrest verurteilt.

Gewerbliches.

(Beharrliche Nachlässigkeit.) Die Klage der Hilfsarbeiterin eines Ansichtskartenerzeugers auf Vergütung des Lohnes für die Kündigungsfrist wurde abgewiesen. Gründe: Durch die bestimmte und übereinstimmende Aussage der Zeuginnen A. und B. ist erwiesen, daß die Klägerin trotz wiederholter Ermahnung und Verwarnung nachlässig arbeitete, während der Arbeitszeit sich mit anderen Arbeiterinnen unterhielt oder müßig zum Fenster hinausschaute. Sie hat somit die ihr anvertrauten gewerblichen Einrichtungen nicht nach besten Kräften

besorgt, wie sie nach § 76 G.-O. verpflichtet war, sie hat daher ihre Pflichten beharrlich vernachlässigt, weshalb der Beklagte nach § 82 lit. f, G.O. berechtigt war, die Klägerin sofort ohne Kündigung zu entlassen. (Entscheidung des Gewerbegerichtes Prag.)

(In Ausübung seiner Meisterrechte.) Im Februar d. J. rauchten in einer Fabrik in Wisterschau zwei Lehrlinge und der eine warf den andern in einen Haufen Glasscherben. Dieser beschwerte sich beim Hüttenmeister E. K., welcher dem Täter ein paar Ohrfeigen gab. Es wurde dann behauptet, daß der Lehrling dadurch krank geworden sei, da er sogenannten Ohrenfluß bekommen hätte, doch fanden diesfalls die untersuchenden Aerzte nichts. Bei der beim k. k. Bezirksgericht in Teplitz später gegen den Hüttenmeister wegen der Uebertretung der leichten Körperverletzung beziehungsweise wegen der Uebertretung des überschrittenen Zuchtigungs-rechtes und Ehrenbeleidigung, durchgeführten Verhandlung wurde derselbe freigesprochen. Der Freispruch wurde kürzlich vom k. k. Berufungsgericht in Leitmeritz bestätigt, da irgendwelche Folgen durch die erlittenen Ohrfeigen nicht zu bemerken waren, eine Ueberschreitung des Zuchtigungsrechtes nicht vorliegt. Auch von einer Ehrenbeleidigung könne keine Rede sein, weil der Hüttenmeister in Ausübung seiner Meisterrechte handelte.

(Ein Verdacht berechtigt nicht zur Entlassung. Einem Fuhrwerksbesitzer gegenüber behauptete der Arbeiter Peter S., daß ein bei ersterem bediensteter Kutscher fremde Kleiderfächer, welche er unter seinem Bette vorgefunden, als sein Eigentum bezeichnet habe. Auf diese Diebstahlsbeschuldigung hin entließ der Fuhrwerksbesitzer ohne Kündigung den Kutscher und zeigte ihn dem Strafgerichte an. Von diesem wurde er jedoch freigesprochen, weil die gegen ihn erhobene Beschuldigung durch nichts begründet werden konnte. Nun klagte der Kutscher beim Gewerbegericht Brünn den Fuhrwerksbesitzer auf Lohnentschädigung für die Kündigungsfrist. Und daselbe gab der Klage statt unter folgender Begründung: Nachdem sich der Kutscher keines nachweisbaren Diebstahles schuldig gemacht hat, war also die Entlassung eine ungerechtfertigte und zieht die Verpflichtung zum vollen Lohnersatz für die Kündigung nach sich.

(Kündigungsfrist.) Das Gewerbegericht Teplitz verhandelte kürzlich in einem Streitfall, welcher beweist, das für die „ordnungsmäßige“ Kündigung oft ein Wort ausschlaggebend sein kann. Der Gehilfe E. Sp. klagte seinen früheren Meister A. S. auf Zahlung einer Lohnvergütung im Betrage von 24 Kronen, wobei er behauptete, daß er am 15. Jänner l. J. vom Meister auf acht Tage gekündigt wurde. Auf diese Kündigung erwiderte er dem Meister, daß er bei seinem Eintritte nichts ausgemacht habe, es habe mithin eine 14tägige Kündigung zu gelten. Der Meister gab hierauf keine Antwort mehr. Am Mittwoch den 22. Jänner, als er fertig war, zog er sich an, nahm seinen Koffer, ging zum Meister und verlangte sein Geld. Der Meister gab ihm den Lohn und das Buch, worauf er sich mit der Bemerkung entfernte, daß er die anderen acht Tage einklagen werde. Der Beklagte gab dagegen an, daß er den Kläger gar nicht entlassen habe, denn er kam am Mittwoch den 22. Jänner, also noch vor Ablauf der Kündigung, angezogen, mit dem Koffer in der Hand in den Verkaufsladen, worauf er den Kläger fragte: „Was, Sie gehen schon?“, worauf der Kläger bestimmt antwortete: „Ja, ich gehe.“ Hierauf ließ er erst das Buch des Klägers durch seine Ehegattin herausnehmen und ausfüllen, gab dem Kläger den Lohn und das Buch. Als dieser in der Türe war, rief er dem Beklagten zu: „Ich werde Sie auf die anderen acht Tage klagen.“ Die Klage wurde abgewiesen. In der Begründung hieß es, es sei durch das Zugeständnis des Klägers selbst erwiesen, daß der Beklagte den Kläger am 15. Jänner auf acht Tage, nicht wöchentlich gekündigt habe, ferner daß Beklagter bei dem Widerspruch des Klägers, ihm gebühre eine 14tägige Kündigung, eine über die achttägige Kündigungsfrist hinausreichende Arbeits-tätigkeit nicht absprach. Wurde am 15. Jänner nachmittags auf acht Tage gekündigt, so dauerte das Arbeitsverhältnis bis 23. Jänner l. J. Der Kläger habe aber das Arbeitsverhältnis schon am 22. Jänner gelöst, ohne zu warten, bis die ordnungsmäßige Kündigung abläuft, und hat sohin dem Beklagten die Möglichkeit entzogen, ihn weitere sechs Tage als Ergänzung der gesetzlichen Kündigungsfrist zu beschäftigen. Nach diesem Sachverhalte hat

Verkauf!

Wegen Aufmarsch der Wirtschaft sind 1 Paar figurante Rappen, gute Geher, sowie für Wirtschaft sehr brav, samt neuem englischen Geschirr, silberplattiert und zugleich auch Fahrzeug, nebstbei ist 1 Landauer, 1 halbgedeckter Wagen, 1 viersitziger Schlitten mit separatem Bock, 2 Pariser Heuwägen, 2 Fuhrwägen, 1 Fuhrschlitten und diverse Wirtschaftsgegenstände Alles sogleich zu verkaufen. Anzufragen bei Max Sima, grüne Wiese. 14422

Ein Kinderwagen

verstellbar zum Sitzen und Liegen wird zu kaufen gesucht. Rudolf Bianchi, Grazerstrasse 61. 14433

Sommerfrische!

In herrlicher Gebirgslage mit allem Komfort eingerichtet, beste u. billigste Pension, empfiehlt

H. Dobnik,
in Röttschach bei Gonobitz.

Gut erhaltener 14432

Kindersitzwagen

ist billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Lehrjunge

aus besserem Hause mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung L. Schwentner in Franz. 14421

Tüchtige

Gasthausköchin

mit guten Zeugnissen, sucht Posten. Adresse bei Frau Katsch, Schmiedgasse Nr. 8. 14428

Perfekte

Schneiderin

aus Graz empfiehlt sich den geehrten Herrschaften ins Haus, und geht auch nach auswärts. Eichmeier, Gaberje 55. 14427

Kläger selbst das Arbeitsverhältnis vorzeitig verlassen, weshalb die auf § 84 G.D. gestützte Klage als gefehlich und sachlich unbegründet abgewiesen werden mußte.

Bermischtes.

Unfreiwilliger Humor auf Feldpostbriefen. Die „L. N. N.“ schreiben: Die Schwierigkeiten in der Zustellung der Feldpostsendungen an unsere braven Truppen in Südwestafrika sind manchmal nicht gering gewesen. Die Namen mancher Orte in Südwestafrika, deren Aussprache schon eine gewisse Zungengewandtheit erfordert, nahmen sich in der Niederschrift oft ganz absonderlich aus. Auch die Bezeichnung für die Zusammensetzung einzelner Truppenteile bei Beginn des Feldzuges war für viele eine harte Nuß. Die nachstehend angeführten „Kuriositäten“ waren der „Deutschen Verkehrs-Ztg.“ zufolge Briefaufschriften, bei denen den Absendern, ihrem Stande und ihrer Handschrift nach zu urteilen, jede Absichtlichkeit ferngelegen hat, vielmehr alle „im guten Glauben handelten“. Feldpostbrief wurde in „Weltpostbrief“ abgeändert und aus dem bei Feldpostsendungen gar nicht erforderlichen Vermerk „Soldatenbrief“ usw. wurde „Eichenhändiger Angelegenheitsbrief“. Für den bekannten Ausschiffungshafen Swakopmund wurden Bezeichnungen wie „Spatemund“, „Kwoskopmund“ und „Schwagermund“ gewählt; aus den Orten Keetmanshoop wurde „Kretschmanshoop“, aus Lüderitzbucht „Liederwirtbuch“, aus Okavandja „Okavanda“ und aus Karibib machte ein jedenfalls der edlen Radfahrerkunst angehöriger Absender flugs „Carbid“. Wohin sollten Briefe geleitet werden mit den Aufschriften „auf dem „Kriegspfade“, auf dem Marsche nach „Südwestafrika dunkler Wobder“. Der Wirklichkeit schon bedeutend näherkommend, waren die Bezeichnungen „Sehnsoldat“ für Seesoldat und „Schußtruppe“ für Schutztruppe. Die Stäbe erfuhren willkürliche Änderungen dahin, daß aus Stab Trotha ein „Stab Trata“, aus Stabspersonal ein „Stabbersowohl“, aus Stappenstab ein „Stabbenstab“ oder „Steppenstab“ und aus dem Stappenkommando ein „Debattentkommando“ oder ein „Glapentkommando“ wurde. Auch die Proviantkolonnen erfuhren einige „Berichtigungen“. Was mag sich wohl jenes alte Mütterlein gedacht haben, als sie an ihren Jungen, der bei der 3. Kolonne 4. Kolonnenabteilung stand, schrieb: „3 Probeamt Hohlramm Abteilung 4 Kolonie? Für Proviantkolonne war auch wiederholt „Privatkolonne“ oder „Provinzialkolonne“ gesagt worden. Das in Friedrichsfelde (Südwestafrika) befindliche Pferddepot wurde eigenmächtig nach Fürstenwalde verlegt, die Transportkompanie verwandelte sich in eine „Transparentkompanie“, die Pferdeshammelstelle in eine „Paradesammelstelle“. Recht sonderbar, beinahe ironisch klingt es, wenn aus einem Ersatzbataillon ein „Verfahbataillon“ wird, wenn sich die Artilleriekompagnie in eine „Artistenkompanie“ verwandelt und die Feldsignalabteilung zu einer „Feldfingabteilung“ herunterfällt. Herzlich lachen muß man, wenn man liest, wie der Feldvermessungstrupp zum „Feldvermählungstrupp“, die Telegraphenabteilung zur „Telekaffernabteilung“ wird und aus der Kolonnen-Abteilung — recht geschmackvoll — eine „Kouladen-Abteilung“ entsteht.

Schiff befand sich auf der Reise von Stanleyville nach Leopoldville, als es, von einem Wirbelsturm gepackt, auf eine Sandbank getrieben und umgeworfen wurde. Außer dem Kapitän Lundgren, einem Schweden, befanden sich noch sechs andere Europäer an Bord, Belgier und Schweden, während der Rest der Insassen aus Eingeborenen bestand. Kapitän Lundgren erreichte mit einem Freunde schwimmend das Ufer. Die beiden Männer wurden sofort von Eingeborenen ergriffen. Zwischen den Eingeborenen entstand ein Streit, ob man die Gefangenen töten oder am Leben lassen sollte. Der Streit endete damit, daß die beiden unglücklichen Männer mit Speeren erstochen wurden. Der Maschinist des gescheiterten Schiffes hatte sich ebenfalls schwimmend gerettet und war Augenzeuge des Nordes. Es gelang ihm, zu entkommen, und er trat in vollständig erschöpftem Zustande auf der nächsten Station ein, wo er dem Kommandanten von dem Vorkommnisse Mitteilung machte. Es scheint, daß der Maschinist der einzige ist, der mit dem Leben davonkam. Es wurden sofort die nötigen Maßnahmen getroffen, um die Sache zu untersuchen, aber die Leichen konnten nicht gefunden werden, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die Ermordeten von den Eingeborenen aufgefressen wurden. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt, und als die „Albertville“ die Kongohäfen verließ, befanden sich zwei Häuptlinge in Untersuchungshaft. Der Maschinist der „Ville de Bruges“ lag im Hospital. Der Mann hatte infolge der furchtbaren Anstrengungen auf seiner Flucht und infolge des furchtbaren Schauspiels, dessen Augenzeuge er gewesen war, den Verstand verloren. Im ganzen kamen mehr als siebzig Menschen ums Leben.

Die Geheimnisse des Remi-Sees. Während die großen Ausgrabungsarbeiten in Hertulanum nach den letzten Nachrichten in weite Ferne gerückt zu sein scheinen, sind, wie die „Monatshefte für Kunstwissenschaft“ berichten, begründete Hoffnungen vorhanden, daß der stille Remi-See den Freunden antiker Kunst in den nächsten Jahren große Ueberraschungen bereiten wird. Man war bekanntlich durch einzelne Bronzeinsiden und durch überlieferte Nachrichten seit längerer Zeit unterrichtet, daß sich auf dem Grunde dieses Sees zwei Prachtschiffe aus römischer Zeit befinden, deren reicher Bronzeschmuck und innere Einrichtung von höchstem Interesse sein würde. Genauere Nachforschungen haben jetzt festgestellt, daß das eine Schiff etwa 20 Meter vom Ufer in einer Tiefe von zwölf Metern liegt, es mißt 76 Meter in der Länge. Das zweite, kleinere, ist 64 Meter lang und liegt in einer Tiefe von etwa 20 Metern. Die Breite der beiden flosartig gebauten Schiffe beträgt ungefähr 18 Meter. Nach den Kostenaufschlägen sollen sich die Hebungskosten auf 300.000 bis 450.000 Lire belaufen. Welche Ueberraschung, in unseren Tagen zwei Prachtschiffe aus der römischen Kaiserzeit wieder aus den Fluten auftauchen zu sehen!

20 Heller und wird vom Verlage der „Wiener Montagspost“, Wien, 9. Bezirk, Porzellangasse 28 gegen Einsendung dieses Betrages samt 10 Heller Porto überallhin franko versendet.

Deutsche Volksgenossen!

fördert das

Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

NESTLÉ'S
Abgewährte Nahrung **Kindermehl.**
für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.
Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.
Broschüre **Kinderpflege** gratis durch: **NESTLÉ**
Wien I, Biberstrassa 11.

Keil's Strohbuttlack eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, roter und grüner Strohbuttlack ist bei Gutes Etiger und bei Bil or Wogg in Cilli, in Markt Wäfer bei And. Glöbaker, in Mohitsch bei Josef Berlisa, in St. Marein bei Erlachstein bei Job. Böschniagg, in Laufen bei Franz Kav. Petek, in Franz bei Franz Ofter erhältlich.

Alter Junge, sei so gut

und borg mir eine Schachtel Jays Sodener Mineral-Pastillen ich weiß ja, daß du nie ohne ein paar Schachteln auf Reisen gehst. Ich hab mich ordentlich erkältet, hab aber leider vergessen, mich mit Jays echten Sodener zu versorgen und lass erst morgen welche kaufen. Die kleinen Dinger im wahre Wunder bei mir, sie räumen mit jeder Erkältung schleunigst auf und bekommen auch meinen Magen vortrefflich. Jays echte Sodener laßt man für K 1 25 in allen **Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen** weise aber alle Nachahmungen entschieden zurück.
© Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Gantner, Wien IV/1, Große Reussgasse 17.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage scheint in einem Werke, das soeben unter dem Titel „Wie erhöhe ich mein Einkommen?“ gegeben zu sein. Um allen Bevölkerungsschichten Gelegenheit zu geben, das Buch zu erwerben, erscheint dasselbe vorerst in Lieferungen zu 1 Krone

Parkett und Linoleum elegant, dauerhaft und waschbar, hält nur die seit 1901 glänzend belohnte „Citrine“-Oelwachswichse.
Verbrauch einfach und sparsam. Zu haben in farblos hell und dunkelgelb in Cilli bei August de Toma, Marburg H. Billerbeck, Lebnitz L. Fessler, Pettau Morelly's Witwe, Alleinerzeuger J. Lorenz & Co., Eger i./B.

nl Z. 32262
I 22/6

Ausschreibung

An dem mit dem Oeffentlichkeits- und Reziprozitätsrechte ausgestatteten **Kaiser Franz Josef-Landesgymnasium** in **Pettau** gelangt mit Beginn des Schuljahres 1908—1909 eine **wirkliche Lehrstelle** eventuell eine Suppletur für Latein und Griechisch als Haupt-, Deutsch als Nebenfach zur Besetzung.

Bewerber, die auf Anrechnung von Supplendentdienstjahren im Sinne des § 10 des Gesetzes vom 19. September 1898 Anspruch machen, haben dies in dem Gesuche anzuführen.

Bewerber um diese Stelle, mit welcher die in den Gesetzen vom 19. September 1898 und vom 24. Februar 1907 festgesetzten Bezüge verbunden sind, haben ihre ordnungsmässig belegten, mit 1 K-Stempel versehenen Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis 15. August 1908 beim steiermärkischen Landes-Ausschusse einzureichen.

Graz, am 10. Juli 1908.

14426

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Restauration Waldhaus

❁ herrliche staubfreie Lage, in nächster Nähe des Sannbades.

Gonobitzer . . . 96 h
Wiseller . . . 96 h
Reininghauser
Märzenbier . . . 44 h

Billige warme und kalte Küche, vorzüglicher Mocca-Kaffee.
Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtend **Der Restaurateur.**

Steckenpferd

Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

14068

Sparkasse

der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1907 K 11,562.307.99.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimsparasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

Zl. 7851/08

Kundmachung

Nach den Bestimmungen der in der Stadt Cilli in Geltung tretenden Wasserleitungsordnung ist die Stadtgemeinde Cilli verpflichtet, die Zuleitung auf dem öffentlichen Grunde bis zu dem betreffenden Objekte auf ihre Kosten herzustellen. Die Herstellung der Leitung von der Grenze des öffentlichen Grundes bis zum Hausventile erfolgt auch durch die Stadtgemeinde Cilli aber auf Kosten des Hausbesitzers. Die Herstellung der Hausleitung, dass ist die Weiterführung der Leitung vom Hausventile, obliegt dem Eigentümer des Gebäudes auf seine Kosten. Er muss die Arbeiten durch hiezu berechtigten Installateur ausführen lassen, welcher bei der Ausführung die hiefür aufgestellten besonderen Bestimmungen strengstens einzuhalten hat. Die Verbindung der Hausleitung mit der Anschlussleitung und das Einlassen des Wassers darf nur durch die städtische Wasserwerks-Verwaltung erfolgen und zwar erst dann, wenn sich nach der durch dieselbe vorgenommenen Prüfung die Hausleitung als vorschriftsmässig und zweckentsprechend ausgeführt erweist und die **Druckprobe** ein befriedigendes Ergebnis hat. Die Kosten der Prüfung der Hausinstallation trägt der Hauseigentümer. Die Einleitung des Wassers erfolgt nicht früher, bevor nicht auf Grund einer schriftlichen Anzeige von der Fertigstellung der Leitung durch die städtische Wasserwerks-Verwaltung die Leitung geprüft, als vorschriftsmässig hergestellt befunden und der nötigen Druckprobe unterworfen worden ist.

Stadtamt Cilli, am 15. Juli 1908.

14434

Der Bürgermeister-Stellvertreter: **Dr. Jesenko, m. p.**

Voranschlag der Stadtgemeinde Cilli für das Jahr 1908.

Zl. 7478

Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. Mai 1894, L.-G.-Bl. Nr. 41 und des Gesetzes vom 10. Oktober 1905 L.-G.-Bl. Nr. 105, fand der steiermärkische Landes-Ausschuss mit dem Erlasse vom 27. Juni 1908, Zl. 29597 im Einvernehmen mit der k. k. steiermärkischen Statthalterei der Stadtgemeinde Cilli die Bewilligung zu erteilen für das Jahr 1908

von der in der Stadtgemeinde Cilli vorgeschriebenen Grundsteuer und Hauszinssteuer eine **fünfundvierzigprozentige Gemeindeumlage**,

von der in der Stadtgemeinde Cilli vorgeschriebenen allgemeinen Erwerbsteuer einschliesslich der Erwerbsteuer von den Hausier- und Wandergewerben eine **fünfzigprozentige Gemeindeumlage**,

von der in der Stadtgemeinde Cilli den der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen vorgeschriebenen Erwerbsteuer, sowie von der in der Stadtgemeinde vorgeschriebenen Rentensteuer eine **sechzigprozentige Gemeindeumlage**,

fernere eine Abgabe von **zehn Hellern von jeder Krone** des in der Stadtgemeinde Cilli einbekannten und amtlich richtiggestellten Gebäudezinsenertragnisses,

sowie eine Abgabe von **einer Krone fünfzig Hellern** von jedem Hektoliter des in der Stadtgemeinde verbrauchten Bieres einzuheben, welche letztere Abgabe weder bei der Einfuhr in das Gemeindegebiet, noch bei der Erzeugung daselbst, sondern nur beim Verbrauche eingehoben werden darf.

Dies wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Stadtamt Cilli, am 8. Juli 1908.

14429

Der Bürgermeister: **Dr. v. Jabornegg.**



Probieren geht über Studieren!

Ein heller Kopf

macht sich die Fortschritte zu eigen, die die Nahrungsmittel-Chemie der Neuzeit den Hausfrauen beschert hat.

Man probiere folgendes Rezept und wird dann einen Guglhupf erhalten, der alle für den Körper notwendigen Nährstoffe enthält.

Gesundheits-Gebäck.

10 dkg Butter, 10 dkg Zucker, 4 Eigelb, 4 Esslöffel voll Milch rühre man schaumig. 25 dkg Weizenmehl mischt man mit 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver à 12 h und reibt durch ein Sieb. Dieses Mehl und das zu Schnee geschlagene Eiweiss mischt man zu der angerichteten Masse, füllt in die gefettete Form und stellt in den Ofen. 1 halbe Stunde Backzeit. Als Aroma gibt man das abgeriebene Gelbe einer halben Citrone hinein oder ein halbes Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker. Dieses Gebäck ist sehr leicht verdaulich für Kinder und Kranke. Lässt man solch ein Stück Kuchen in warmer Milch zergehen, so gibt dies eine angenehm frischschmeckende Speise für kleine Kinder. Das Backen in der Röhre ist so einfach, dass es täglich geschehen kann.

Man verlange stets Dr. Oetker's Fabrikate.

14102

Sonnseitige Wohnung

mit zwei Zimmern, grosser Küche, samt allem Zubehör, Gasbeleuchtung, Gartenbenützung ist in der Villa „Holmfried“ auf der Insel zu vergeben.

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

== New-York und ==
Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,

Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Lehrjunge

aus besserem Hause wird sofort aufgenommen bei Anton Tschantsch, Spenglermeister Cilli, Grabengasse. 14408

Mechaniker-Lehrling

wird aufgenommen bei Anton Neger, Cilli, Herrengasse.

Zl. 7680

Kundmachung

Das Stadtamt Cilli hat die Fleischpreise für die Stände am Hauptplatze nachstehend festgesetzt:

Kalbfleisch per Kilogramm hinteres K 1.20

vorderes „ 1.—

Schnitz „ 1.80

Rindfleisch hinteres K 1.12

vorderes „ 1.—

Rostbraten, Ramsteak . . . K 1.20

Lungenbraten, ausgelöst . . „ 1.60

Die Preissätze für Rindfleisch, Rostbraten, Ramsteak und Lungenbraten treten ab 20. Juli d. J. in Kraft.

Stadtamt Cilli, am 24. Juli 1908.

14431

Der Bürgermeister-Stellvertreter: Dr. Jesenko, m. p.

Schöne Wohnung

Im Hause Ringstrasse Nr. 8 kommt mit 1. August d. J. im ersten Stock eine schöne Wohnung bestehend aus 5 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speisekammer, 2 Dienstbotenzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Eigenbauweine

Nikolaiberger à 36 h p. Liter
Plankensteiner à 48 h p. Liter
hat abzugeben in Gebinden von 60 Liter aufwärts Karl Teppy, Cilli. 14416

Lehrjunge

mit guter Schulbildung, aus besserem Hause, wird in meinem Gemischtwarengeschäfte sofort aufgenommen. Karl Hermann in Tüffer. 14416

Ungarische

Salami

per Kilo K 3.50

liefert jedes Quantum franko per Nachnahme 14416

Alois Fabian

Delikatessen-Geschäft en gros
Marburg a. d. Drau.

Erstes konzessioniertes

Wasserleitungs-Installations-Geschäft

Cilli, Grazerstr. 47

Telephon Nr. 47

ANTON KOSSÄR

Cilli, Grazerstr. 47

Telephon Nr. 47

Bau- und Kunstschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen-Erzeuger

Beehre mich den geehrten Hausbesitzern von Stadt und Land die ergebenste Mitteilung zu machen, dass ich gestützt auf meine langjährige Praxis im Auslande für **Hauswasserleitungsanlagen**, sowie für **Badeeinrichtungen** mit Kalt- und Warmwasser, **Duschen- und Klosetteinrichtungen** von der billigsten bis zur modernsten Ausführung ein

Wasserleitungs-Installations-Geschäft

errichtet habe.

Meine gut eingerichtete Werkstätte sowie grössere Magazinvorräte in Wassermuscheln, Röhren, Hähnen, Badewannen und deren dazugehörige Heizanlagen, ferner Klosettsitze und -Schalen mit modernen Spülvorrichtungen setzen mich imstande

jeder Konkurrenz entgegenzutreten zu können.

Mit der Bitte an alle Herren Hausbesitzer sich vor Einleitung der Wasserleitung **kostenlose Vorschläge** bei meiner Firma einzuholen, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Anton Kossär.